

## **Dr. Günter Buch Preis-Verleihung**

**Bucerius Kunst Forum**

**14. November 2019**

Sehr geehrter Herr Dr. Thietz-Bartram,  
lieber Axel Pfeifer,  
sehr geehrter Herr Professor Beck,  
lieber Volker Gerhardt,  
sehr geehrte Frau Professorin Koch,  
meine Damen und Herren,

sehr herzlich danke ich Ihnen für die Auszeichnung, die Sie, liebe Jury und lieber Vorstand der Buch-Gedächtnis-Stiftung, mir heute verliehen haben. Ich freue mich, dass Sie mich in die Reihe der Persönlichkeiten einordnen, die Sie seit 1972 mit dem Dr. Günther Buch-Preis für Geisteswissenschaften ausgezeichnet haben. In dieser Reihe zu stehen, sehe ich als große Ehre. Ich danke in besonderer Weise Professor Volker Gerhardt für seine Laudatio, über die ich mich sehr gefreut habe.

Die Geisteswissenschaften werden in den angelsächsischen Ländern „humanities“ genannt und wenn ich ganz ehrlich sein soll, fühle ich mich unter den „humanities“ etwas wohler, denn sie klingen nicht ganz so wissenschaftlich wie die Geisteswissenschaften.

Und es sind in der Tat die „humanities“ in der ganzen Breite ihrer Bedeutung, die mich interessieren und herausfordern. Ich trage einen belasteten Namen, der wohl ausschlaggebend dafür war, dass ich mich früh für Geschichte, speziell für die des 20. Jahrhunderts interessiert habe. Wie konnte eine Kulturnation wie Deutschland so gründlich in die Barbarei abrutschen? – Das war und ist eine meiner Leitfragen. Volker Gerhardt erwähnte den

jüngsten Roman Hotel Dellbrück. Da brennen in der Nacht des 9. November 1938 1.800 Synagogen in Deutschland, auch die in meiner Heimatstadt, heute ist das ein schäbiger Parkplatz, wo einst ein Gotteshaus stand. 7.500 jüdische Geschäfte werden zerstört, 30.000 jüdische Männer werden kurzfristig abgeführt, verhört, oftmals geschlagen, einige getötet. Die Zivilgesellschaft in Deutschland bleibt stumm, auch die Kirchen bleiben 1938 stumm. Die Einschüchterung war zu groß, der Mut zu klein.

Beruflich beschäftige ich mich viel mit Gemeinwohl und Gemeinnützigkeit. Gemeinnützig zu wirken ist die Aufgabe einer Stiftung. **Meine** Aufgabe ist es, darüber nachzudenken: Was ist das Gemeinwohl? Wie dienen wir ihm? Was trägt zu ihm bei? Sicherlich die Rechtsstaatlichkeit, „rule of law“, und ich hoffe, dass unsere Studenten an der Bucerius Law School nicht nur das Recht studieren, sondern auch nach Gerechtigkeit suchen, ein Leben lang.

Zum Gemeinwohl – und da bin ich ganz sicher – gehört eine demokratische, freiheitliche Staatsordnung, die offen ist für Impulse, die auf Werten beruht, die kaum staatlich zu setzen sind. Diese Werte kommen aus anderen Quellen: aus Kultur, Religion, Geschichte, Erfahrung, Kunst, aus musikalischem Erleben, aus Bereichen also, die allesamt zu den „humanities“ gehören, aber nicht immer zur Geisteswissenschaft. Um diese vor- oder überstaatlichen Werte geht es mir in meinem beruflichen Tun und in meinen Romanen, in denen die Protagonisten auf der Suche nach ihrer Identität sind. So ist es auch besonders passend, dass die Preisverleihung im Bucerius Kunst Forum stattfindet, denn wie oft kommen entscheidende Impulse ganz unerwartet von einem Bild, dem Arrangement von Skulpturen, entstehen aus einer musikalischen Sequenz, kriechen hervor aus einer filmischen Einstellung.

Ich hatte das unverdiente riesengroße Glück, die ZEIT-Stiftung aufbauen zu dürfen, einer Stiftung vorzustehen, die Wissenschaft, Kunst und Kultur und das Bildungswesen fördert, die also in den humanities, den Menschenwissenschaften, unterwegs sein soll. Zu diesem Glück gesellt sich nun sogar noch ein Preis, für den ich herzlich danke.

Ich werde den überwiegenden Teil der Preissumme der EH Stiftung – Hamburger Stiftung zur Förderung von Hochbegabten stiften, die von uns in der ZEIT-Stiftung mit betreut wird. Denn wie wir in der EH Stiftung junge Menschen, Schüler und Studierende, bei besonderen Vorhaben unterstützen, so habe ich einst das Glück gehabt, von einer Stiftung gefördert zu werden, zwei Jahre im Ausland zu studieren, wissenschaftliche und menschliche Erfahrungen außerhalb des Gewohnten machen zu dürfen.

Ich danke an dieser Stelle all denen, die mich gefördert haben, meinen Eltern, meiner Frau und meiner Familie, meinen Freunden, meinen Lehrern, Gerd Bucerius, meinen Kollegen und meinem engsten Team in der ZEIT-Stiftung, meinem Verleger, meinen Lesern.

Ganz im Gegensatz zu Francis Fukuyama, der kurz nach dem Zusammenbruch des Kommunismus 1992 vom Ende der Geschichte sprach, erleben wir heute, dass wir weit entfernt sind von Hegels letzter Synthese, nach der die weltpolitischen Widersprüche zusammenfallen. Nein, wir müssen uns klar und deutlich zur liberalen, toleranten, aber auf klaren Werten basierenden Demokratie bekennen und uns für sie einsetzen. Wir müssen unser Grundgesetz **leben**, an dessen Ursprung das Postulat des „Nie wieder“ steht. Nie wieder Antisemitismus, nie wieder die Versuchung, einem nationalistisch-rassistisch geprägten Begriff des Übermenschen anzuhängen, nie wieder Krieg zur Lösung von Konflikten zu wählen.

Auf dieser Grundlage fortzufahren, mit den Fragen, die einst mein Philosophielehrer uns Jungens mit großer Begeisterung in der Obersekunda als bohrendes Streben des Menschen nahebrachte, sich diesen Fragen weiterhin zu stellen, das bleibt Aufgabe und Vergnügen der „humanities“, der Menschheitslehre. Unser Lehrer hat die Fragen von Kant geborgt. Sie heißen:

- Was kann ich wissen?
- Was soll ich tun?
- Was darf ich hoffen?
- Was ist der Mensch?

Vielen Dank.